

Für Nicolai ist die Mission „nicht nur ein kirchliches Anliegen einiger Liebhaber dieses Werkes, sondern die entscheidende Lebensäußerung der Kirche schlechthin“ (S. 80). Der eigentliche Missionsauftrag besteht für seine Sicht in dem göttlichen Befehl, Buße zu tun und an das Kreuz Christi zu glauben. Wenn auch nach der damals üblichen Meinung, die Nicolai teilt, die Jünger das Evangelium bis an die Enden der Erde verkündigt haben, bleibt dennoch die Mission die ständige Aufgabe der Kirche (S. 94).

Für ihn heben sich auf der Weltkarte drei entscheidende Missionszentren ab: Rußland, Spanien und Abessinien. Die Christianisierung Asiens betrachtet er als Zukunftsaufgabe des russischen Staates, dessen Gewaltmethoden für ihn zur Kolonisation und nicht zur Mission gehören (S. 124).

Das Quellen und Literatur gut ausschöpfende Buch kann uns beim Durchdenken kirchengeschichtlicher, missionarischer und ökumenischer Probleme einen Dienst tun und leitet uns dazu an, die landläufigen Urteile über das Missionsdenken der „toten Orthodxie“ mit einem Fragezeichen zu versehen.

Münster (Westf.)

W. Rahe

**Freudenspiegel des ewigen Lebens** von Dr. Philipp Nicolai, Pfarrer zu Unna. Facsimile = Neudruck der Ur-Auflage von 1599 mit einem Vorwort von Dr. Reinhard Mumm, Pfarrer an St. Marien zur Wiese. (Soester wissenschaftliche Beiträge. Herausgegeben von Hubertus Schwartz und Wolf-Herbert Deus, Band 23). Soest 1963, 427 Seiten, brosch. 25,— DM, in Halbleinen 30,— DM.

Wir verdanken dem Rat der Stadt Soest die Herausgabe der Uraufgabe dieses alten Werkes, von dem sich ein Exemplar im dortigen Stadtarchiv befindet und das 1599 als „Grüntliche Beschreibung dess herrlichen Wesens im ewigen Leben“ herauskam. Reinhard Mumm hat dem Facsimile-Neudruck ein verständnisvolles und gut orientierendes Vorwort mitgegeben.

Wir wissen, wie sehr die Pest 1597/98 in Unna wütete. Nicolai hat den „Freudenspiegel“ in Unna während dieser Notzeit verfaßt und ihn den „Ehrnvesten / Hochachtbarn / Hochgelehrten / Fürsichtigen und Wolweisen Herren / Bürgermeistern / Raht und Zwölfen der löblichen Statt Soest“ gewidmet, und zwar als Dank für eine wenige Jahre zuvor erwiesene Hilfe, als die Soester bei seinem Umzug von Wildungen nach Unna sein „Gerätlein“ auf ihre Kosten von Brilon geholt und weiterbefördert haben. Damit, daß der jetzige Bürgermeister und der z. Z. amtierende Rat von Soest, die heute die Geschicke der Stadt leiten, sich entschlossen haben, „das bald vierhundert Jahre alte Buch neu erscheinen zu lassen, geben sie den Dank zurück, der damals ihren Vorgängern galt, und bekennen sich zur Kontinuität der Geschichte vom Jahrhundert

der Reformation bis zur Gegenwart, soviel die Zeiten sich auch gewandelt haben“.

Aber diese historische Beziehung allein rechtfertigt es nicht, ein fast vergessenes Werk neu der Öffentlichkeit zu übergeben. „Die Berechtigung zum Neudruck liegt vielmehr im Inhalt des Buches,“ dem Nicolai vier von ihm gedichtete Lieder, unter ihnen den „Morgenstern“ und das „Wächterlied“, beigelegt hat. Diese Lieder fassen kurz zusammen, was im „Freudenspiegel“ ausführlich entfaltet ist. Die Neuauflage soll nach der Meinung des Verfassers des Vorworts dieses für die Geschichte der Kirche bedeutsame Werk nicht nur der Vergessenheit entreißen, sondern auch „hineinwirken in die geistige und geistliche Situation unserer Zeit“, wenn wir auch heute nicht einfach wiederholen können, was Philipp Nicolai über den letzten Sinn und das Ziel des menschlichen Lebens gedacht und gesagt hat.

Möge das Buch, dessen Facsimile-Neudruck gerade die Leser unserer Zeitschrift interessieren wird, wieder gelesen werden und nicht nur „eine kleine Kostbarkeit für Kenner und Liebhaber“ bleiben!

Münster (Westf.)

W. Rahe

**Albert Rosenkranz, Die reformierten Bergischen Synoden während des jülich-klevischen Erbfolgestreites. I. Band: Die Zeit des Krieges 1611—1648.** (Schriftenreihe des Vereins für Rheinische Kirchengeschichte). Düsseldorf 1963, XI, 376 Seiten.

Das Buch erreichte uns gerade vor Abschluß der Drucklegung des Jahrbuchs. Wir freuen uns, noch in diesem Band einen Hinweis bringen zu können.

Gelegentlich ist der Wunsch ausgesprochen worden, man möge, nachdem die rheinische kirchengeschichtliche Forschung das Reformations-Jahrhundert gründlich durchleuchtet hat, jetzt seine Aufmerksamkeit für einige Zeit dem 17. Jahrhundert zuwenden. Die von Rosenkranz herausgegebenen Verhandlungen der reformierten Bergischen Synoden, die während des jülich-klevischen Erbfolgestreites in der Zeit des Krieges von 1611—1648 gehalten wurden, stellen einen ersten Schritt auf diesem Wege dar. Bis 1648 waren diese reformierten Gemeinden reichsrechtlich nicht geschützt. Damit bildeten sie mit ihren Pfarrern und deren Familien das beliebte Angriffsziel für spanische und deutsche Truppen gegnerischer Fürsten. Viele reformierte Gemeinden sind der Gegenreformation zum Opfer gefallen.

Rosenkranz geht in seiner Einleitung u. a. der Frage nach: Woran liegt es, daß an manchen Orten neben der reformierten Gemeinde eine lutherische am Leben geblieben ist oder sich gebildet hat? Er gibt die Antwort: Die calvinische Strenge wird weithin zwar als heilsamer Zwang empfunden, aber nicht als das letzte lösende Wort für das im Menschen-